

erhalten und die nördliche Grenze gegen die noch bis auf die neueste Zeit wiederholten Einfälle räuberischer Banden aus dem Türkischen Gebiete zu schützen. Mit der innern Ordnung des Landes heben sich Anbau, Gewerbe und Handel. Die zerstörten Städte werden wieder gebauet, für Unterricht wird gesorgt, öffentliche Anstalten, wie sie die übrigen Europäischen Staaten haben, sind gegründet und die wohlwollende Regierung strebt nach Kräften dahin, den geistigen Zustand des ganzen Volks zu heben, damit es einst seinen Platz unter den gebildeten Nationen einnehmen könne. Der Sitz des Königs ist nach Athen verlegt, und 1835 diese Stadt, die ihren alten Glanz allmählich wieder aufleben sieht, dadurch zur Hauptstadt des Landes erklärt. Auch nach dem Regierungsantritte behielt der König noch Baiersche Staatsmänner um sich und ernannte den Grafen von Armanzperg zum Erzkanzler des Reichs, doch trat späterhin v. Rudhard († 1838) an dessen Stelle. Durch 1838 die neuesten Verfügungen ist jedoch auch dieser seines Amtes entlassen und sämtliche Mitglieder der Regierung sind geborne Griechen, ein Umstand, der allerdings dazu beiträgt, derselben das Zutrauen der Nation, die ihrem jungen Könige mit Begeisterung zugethan ist und jetzt erst die ihr durch die gesicherte Unabhängigkeit und den friedlichen Zustand des Landes zu Theil gewordenen Wohlthaten schätzen lernt, in höherem Grade, als bisher, zu erwerben. Der Zwist der Parteien, der sich jetzt indes fast nur in den öffentlichen Zeitungen kund giebt, gleicht sich immer mehr aus und die innere Ruhe ist allethalben so weit gestehert, daß der König schon beim Antritt der Regierung die Theilnehmer der letzten Verschwörung gänzlich begnadigen konnte.

A s i e n.

§. 630. Persien. Dieses Reich seufzte am Anfange des XVIII Jahrh. unter der Herrschaft des Schah Hussein, eines Schwächlings, den nicht das Geburtsrecht, nicht der Wille des Vaters, sondern die Willkür der Großen, welche den talentvollen älteren Bruder Hussein von der Nachfolge ausschlossen, auf den Thron gerufen hatte. Die 1694 schändliche Politik seiner Begünstiger machte aus dem gutmüthigen Fürsten einen Schwelger und Vergewer der Staatseinkünfte, während die Statthalter nach Belieben die Provinzen durch ihre Habsucht erschöpften und die Großen am Hofe mit unbeschränkter Willkür im Reiche schalteten und walteten. Dieses unerträglichen Zustandes überdrüssig empörte

sich das rohe kräftige Volk der Afghanen in den östlichen Provinzen, unterlag jedoch den Persischen Waffen und mußte mehr noch, als zuvor, das Joch der Sklaverei fühlen. Der Zustand wiederholte sich aber, als der in Gefangenschaft gehaltene Anführer der Afghanen Mir Weis in 1709 sein Vaterland zurückkehrte und das Volk zu den Waffen rief. Die Stadt Kandahar fiel den Empörern in die Hände, und nach mehrjährigem vergeblichem Kampfe mußten die Perser die Versuche, das Afghanenland wieder zu unterwerfen, aufgeben. Noch schlimmer wurde es, als auch andere Volksstämme, Kurden, Usbeken, Araber u., des entsetzlichen Druckes des Monarchen und der Statthalter müde, die Fahne des Aufbruchs erhoben. Diese Verlegenheit der Regierung benutzte der Afgha- 1722 nenhäuptling Mahmud, drang in Persien ein, besiegte den Schah in der Nähe von Ispahan und belagerte die Stadt selbst. Hussein wollte nun die Regierung niederlegen und rief, nachdem er zwei seiner Söhne zu seinen Nachfolgern ernannt, bald darauf aber ins Gefängniß gesetzt hatte, seinen vierten Sohn, Thamasp auf den Thron. Dieser flüchtete nach Kasbin; Hussein ergab sich dem Sieger. Der Afghane Mahmud beherrschte Persien nun mit eisernem Szepter, während Thamasp sich in den westlichen Provinzen hielt und Türken und Russen den Staat an- 1723 griffen. Daher trat Thamasp an Rußland einige Provinzen am Kaspi- schen Meere ab und Aschraf, Mahmud's grausamer Nachfolger, erkaufte von den Türken ebenfalls durch Aufopferung verschiedener Distrikte in 1727 Westen den Frieden. Eine andere Wendung nahmen die Ereignisse, als der Anführer einer Turkmanenhorde, Kuli Chan, in Thamasp's Dienste trat. Dieser kühne Nomadenhäuptling, der lange schon das Land geplündert hatte, befreiete den von seinem eigenen Feldherrn gefangen ge- 1730 haltenen Perserkönig, griff dann die Afghanen an und zwang sie, das westliche Persien gänzlich zu räumen. Als Thamasp späterhin sich durch seine Rathgeber bewegen ließ, die bewaffnete Macht wider seines Feld- herrn Willen verringern zu wollen, setzte ihn dieser ins Gefängniß und 1732 erklärte dessen Sohn, den unmündigen Abbas III zum Schah. Natürlich führte Kuli Chan die Regierung. Er besiegte die Türken, eroberte Georgien, Armenien und Aserbeitschan und erhielt von Rußland die Rückgabe der an Peter den Großen abgetretenen Provinzen, mit Ausnahme von Derbent und Baku. Durch seine Tapferkeit setzte er sich beim Heere so in Ansehn, daß dieses, als Abbas nach einigen Jah- 1736 ren starb, dem glücklichen Feldherrn die Krone anbot. Kuli Chan bestieg unter dem Titel Schah Nadir den Thron. Nach langer Zeit führte nun wieder ein Mann das Szepter, der sich allerdings durch manche rühmliche Eigenschaften auszeichnete und dem Lande endlich innere Ruhe verschaffte. Er hielt auf Ordnung in der Verwaltung, vermied allen

Aufwand, neigte sich aber in späterer Zeit so sehr zum Geize, daß auch seine Herrschaft unerträglich wurde. Es gelang ihm, den alten Umfang des Persischen Reiches wiederherzustellen. Er unterwarf die Afghanen und unternahm sogar einen Zug nach Indien mit solchem Erfolge, daß 1738 er in kurzer Zeit Herr des dortigen Mongolischen Reiches wurde. Nachdem er unermessliche Schätze daselbst geraubt hatte, gab er dem sogenannten Großmogul die Herrschaft zurück und begnügte sich mit den Provinzen im Westen des Sind (Indus). Die Empörung seines Sohnes rief ihn nach Persien zurück. Er sah seine Rechte bald überall anerkannt, schlug in der Stadt Mesched den Sitz seiner Regierung auf und unternahm noch verschiedene glückliche Züge in die Tatarei und gegen die Türken. In den letzten Jahren seines Lebens wurde er der grausamste Despot, so daß die gequälten Einwohner das Land schaaarenweis verließen und stark bevölkerte Gegenden zu Einöden wurden. Endlich ereilte den Wüthrich das verdiente Geschick; er ward von seiner eigenen 1747 Leibwache ermordet. Damit ward aber die Lage der unglücklichen Unterthanen nicht gebessert. Das ganze Reich zerfiel; überall bemächtigten sich Prinzen und Statthalter der Regierung. Zunächst setzte sich in Chorasán Nadir's Neffe, Ali Kuli Chan, auf den Thron und ließ die ganze Nachkommenschaft seines Oheims bis auf einen Enkel desselben hinrichten.

§. 631. In den östlichen Provinzen erhoben sich die Afghanen unter Achmed Chan und stifteten dort ein Reich, welches sich seit der Zeit völlig unabhängig erhalten hat. Kandahar, später (1773) Kabul, wurde die Hauptstadt desselben. Die Eroberungslust Achmed's war besonders gegen Indien gerichtet, wo zu seiner Zeit der Stamm der Maratten das hinsterbende Reich des Großmoguls beherrschte. Die gewaltige Schlacht bei Panniput machte die Afghanen zu Herren des- 1761 selben und Achmed gab ihm in einem Sohne des entsetzten Großmoguls einen Vasallenfürsten. Das große Afghanische Reich bestand nun so lange der Stifter lebte. Dessen Sohn, der friedliebende Timur, besaß 1773 nicht die Kraft, alle eroberten Provinzen in Unterwürfigkeit zu halten, und so entstanden denn, besonders da nach seinem Tode mehre 1793 ber um den Thron kämpften und die ganze Kraft des Staates vernichteten, verschiedene unabhängige Herrschaften, unter denen sich in neuerer Zeit der Staat der Sikhs unter seinem unternehmenden Beherrscher Nundschit Sing besonders bemerkbar gemacht und seine Eroberungen über ansehnliche Theile des Afghanenlandes ausgedehnt hat. In Chorasán schwang sich, nachdem Kuli Chan von seinem Bruder besiegt und 1748 geblendet und dieser wieder von seiner Leibwache ermordet war, Schah Nukh in Mesched auf den Thron; allein die in seinem Dienste stehenden

1749 Kurden und Araber blendeten auch ihn und ernannten einen Verwandten des Hauses Sofi zum Schah. Nur kurze Zeit genoss dieser sein Glück; auch er wurde geblendet und der blinde Schah Rukh ward zum 1750zweiten Male Herr des Landes, um gleich darauf noch einmal von seinen alten Gegnern gestürzt zu werden. Da kam ihm aber der Beherrscher der Afghanen zu Hülfe und sicherte ihm zum dritten Male die Herrschaft, die ihm nach längerer Zeit erst wieder sein eigener Sohn 1765 Nadir entriß. In Ispahan hatte sich nach der Auflösung des Persischen Reiches ein Kurdenchan Kerim nach längerem Kampfe im Namen eines Knaben Ismael, der dem Hause Sofi verwandt war, der Herrschaft bemächtigt und diese über die Provinzen am Kaspischen Meere ausgedehnt. Obgleich dem Titel nach nur Regent, war er doch unbeschränkter Herr, übte aber diese Macht mit lobenswerther Mäßigung aus. Er schützte Handel, Kunst und Wissenschaft, und seine Provinzen 1779 genossen unter ihm des tiefsten Friedens. Sein Tod beendigte leider diesen glücklichen Zustand nur zu bald. Der Bürgerkrieg begann wieder und gönnte dem bebauernswerthen Lande keine Ruhe, bis endlich Aga Mohammed aus Türkischem Stamme, der nach Kerim's Tode sich in 1786 Masanderan ein Gebiet erkämpft hatte, als Thronbewerber auftrat und 1795 nach blutigem Streite gegen seine Nebenbuhler sich die Herrschaft sicherte und sowohl Chorasán, als die übrigen bisher getrennten Provinzen mit Ausnahme des Afghanenstaates unterwarf. Obgleich ein Despot im vollsten Sinne des Wortes, verschaffte er doch dem Lande Frieden und 1796 suchte die alten Wunden des Reiches zu heilen. Sein baldiger Tod — er ward von seinen Sklaven ermordet — drohete Persien wieder in die alte Verwirrung zu stürzen, denn schon regten sich hier und dort die Statthalter; allein dem Neffen Mohammeds, dem jungen Feth (Futti) Ali gelang es durch Hülfe eines treuen Feldherrn, sich den Besitz Ispahan's und des Thrones zu erhalten.

§. 632. Unter seiner Regierung genoss Persien fortwährend innerer Ruhe und der junge Schah, dem es gelang, auch in Chorasán sein Ansehen zu befestigen, bewies sich als den verständigsten und mildesten Regenten, den das Land jemals gehabt hatte. Keiner seiner Vorgänger war noch so sehr mit Europäischen Staaten in Verbindung gekommen, und es schmeichelte gewiß der Persischen Eitelkeit, Frankreich und England, denen in Rücksicht auf die Verhältnisse in Indien, so wie zu Rußland und zur Türkei die politische Stellung des jetzt wieder zu Kräften kommenden Staates nicht gleichgültig sein konnte, sich um die Freundschaft Feth Ali's bewerben zu sehn. Der Englische Einfluß zeigte sich meistens überwiegend; desto mehr bemüdete sich Napoleon durch Gesandtschaften, diesem entgegen zu arbeiten. Bemerkenswerth und von

dem Verstande des Schahs zeugend war die Hinneigung, welche der Persische Monarch zu Europäischen Sitten und Einrichtungen zeigte, die aber nicht so weit ging, daß, wie in Konstantinopel, das Volk daran Anstoß nahm. Stärker noch äußerte sich diese Vorliebe für alles Europäische bei dem zum Thronfolger bestimmten talentvollen zweiten Prinzen Abbas Mirza, der sich besonders angelegen sein ließ, das Heer nach Anleitung Englischer und Französischer Offiziere einzurichten, zu bewaffnen und zu üben. Wenig Einfluß hatte Feth Ali's Sinn für Verbesserung auf die innere Verwaltung, die nach wie vor der Orientalischen Weise folgte. Schwere Wunden waren zu heilen, denn das Land hatte unter den früheren Regenten und besonders durch die mit entfesseltem Blutvergießen und schonungsloser Verheerung geführten inneren Kriege schrecklich gelitten. Ganze einst blühende Distrikte waren Einöden, deren menschenleere Acker als Wüste da lagen, deren Wohnörter als Trümmerhaufen da standen, und gerade die größten Städte des Landes zeigen in ihren entvölkerten Straßen, in den zerstörten Gebäuden und in den verödeten Umgebungen noch jetzt, wie hart die Geißel früherer Bürgerkriege das von der Natur so vielfach begünstigte Land gelitten hat. Wenig ist darin besser geworden, denn das Schicksal der Provinzen steht ganz in der Hand habgieriger Statthalter, unter deren Verwaltung der durch Steuern hart gedrückte Unterthan, besonders der Landmann, nicht zum Wohlstande gelangen kann. In den ersten Regierungsjahren Feth Ali's 1801 bemächtigte sich Rußland ganz Georgiens und der benachbarten Provinzen in Kaukasien (Dagestan, Schirwan, Mingrelieu), und Persien erhielt dadurch einen Nachbar, der, nachdem er den Kaukasus überstiegen hatte, dem Staate gefahrdrohend schien. Napoleon vermochte daher ohne Mühe, den Schah, in Verbindung mit den Türken, die Waffen gegen die Rus-1809 sen zu ergreifen, doch bewies der Erfolg, daß trotz der eingeführten neuen Ordnung beim Kriegswesen, um welche sich der Prinz Abbas, der viel eifriger als sein Vater die Neuerungen betrieb und stets Europäer in seiner Umgebung hatte, große Verdienste erwarb, das Persische Heer es mit einem Europäischen nicht aufnehmen könne. Die Russen siegten und behielten im Frieden nicht allein die früher besetzten Kaukasischen1812 Provinzen, sondern dehnten ihr Gebiet auf Kosten Persiens noch weiter aus. Der kriegslustige Abbas veranlaßte späterhin einen Krieg mit den Türken, der ohne allen Vortheil geendet wurde, aber folgenreicher war1823 der Kampf, den jener unerwartet gegen Rußland unternahm, um die1826 alten Grenzen wieder zu gewinnen. Die überraschten Russen mußten sich allerdings anfangs zurückziehen, aber nachdem sie ihre Macht verstärkt hatten, drangen Tormolof und besonders Paskewitsch so unaufhaltsam vor, daß nach wiederholten Niederlagen der Perser der Friede zu

- 1828 **Turkmantschai** (10. Febr.) den Russen die Provinz Erivan und Nachitschewan als Beute zusprach. Seit der Zeit ist der Friede mit Rußland nicht unterbrochen. England bestrebt sich seit dieser Zeit aber, besorgt, daß die Politik des Russischen Kabinetts durch Persien gefährliche Pläne auf Indien zu verwirklichen versuchen möge, seinen Einfluß auf den Persischen Hof möglichst zu befestigen und zu erweitern. Der treffliche Abbas Mirza, von dessen künftiger Regierung man mit Recht große Erwartungen hegte, starb leider noch vor dem Vater; doch hatte dies keine bedeutende Folgen für die innere Ruhe des Reiches. Feth Ali ernannte des Verstorbenen Sohn zu seinem Nachfolger, und dieser, Mohammed genannt, bestieg nach seines Großvaters Tode den Thron, da es ihm ohne große Schwierigkeit gelang, die Empörungversuche einiger seiner Dheime zu unterdrücken. Dieser jetzt regierende Schah versucht es, den in Westen erlittenen Verlust in Osten wieder zu ersetzen. Er hat zu dem Ende einen Kriegszug gegen das Afghhanische Herat unternommen und scheint seinen Plan, die Grenzen des Reichs in jenen Gegenden zu erweitern, mit Muth und Ausdauer durchzuführen zu wollen, wenn ihm nicht die Politik Englands hemmend entgegentritt.

I n d i e n.

- §. 633. Das Reich des Großmoguls. Mit Aurengzebs Tode war der Glanz und die Macht dieses großen Reiches für immer dahin.
- 1707 Zwar machte sich einer der Söhne des vorigen Großmoguls nach kurzem Kampfe mit seinen Brüdern zum alleinigen Herrn des Reiches, allein seine Macht reichte kaum hin, die unruhigen Rasbutten Häuptlinge in Zaum zu halten und die jetzt mächtig sich erhebenden Sikhs, eine schon im XV Jahrh. entstandene Religionssekte, die sich im nordwestlichen Indien zu großem Ansehn erhob und einen förmlichen Staat bildete, wieder zu unterwerfen. Zum Unglücke starb der kräftige Fürst schon nach wenig Jahren, und nun war es um die Ruhe Indiens ganz geschehen. Elf Jahre hindurch kämpften Nachkommen Aurengzeb's um den Thron, während unternehmende Großwesire alle Macht an sich rissen und die Herrschaft nach Belieben verließen. Das Reich zerfiel nun gänzlich; Sikhs, Maratten und andere Völkerschaften erhoben sich und fast jeder Statthalter machte sich zum unabhängigen Herrn seiner Provinz. Unter letztern wurde der Suba (Statthalter) von Dekan (die eigentliche Indische Halbinsel), der kühne Nizam al Moluk, der schwachen Herrschaft des Großmoguls Mohammed am gefährlichsten. Er